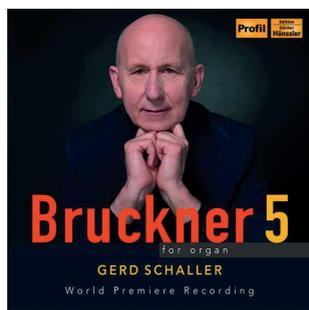


Klangersucht mit Disziplin

Gerd Schaller und Hansjörg Albrecht spielen Bruckners Symphonien auf der Orgel

Das Für und Wider von Bruckner-Symphonien in Orgelversionen ist häufig verhandelt worden. Ob man nun durch Bruckners Orchester hindurch sein Orgelspiel zu hören meint oder der Überzeugung ist, dass diese Vorstellung keinem zweiten Blick standhält: Jegliche Orgelbearbeitung von Orchester-



musik bedeutet Reduktion von Klangmitteln, sei es in Extremlagen, in der Stimmführung, in räumlicher Staffe- lung oder beim Schlagwerk. Einen radikalen Weg geht der Dirigent und Organist Gerd Schaller in den Bearbeitungen der Fünften (2023) und der Neunten (2021), die er ergänzend neben seine Gesamteinspielung mit der Philharmonie Festiva stellt. In diesen Bearbeitungen verschärft Schaller die formalen Konturen, indem er die Klangchöre der Steinmeyer-Eisenbarth-Orgel der Stiftsbasilika Ebrach häufig hart gegeneinanderstellt. Er möchte seine Bearbeitung dezidiert als Orgelmusik verstanden wissen und nimmt dafür Einbußen an dynamischer und klangfarblicher Differenzierung in Kauf.

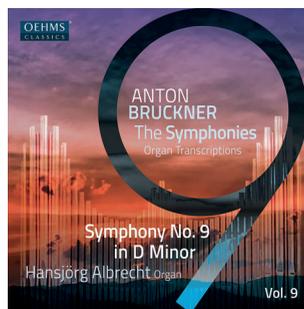
Einen anderen Ansatz verfolgt Hansjörg Albrecht. Er begann seine Gesamteinspielung von Bruckners Symphonien in Orgelbearbeitungen 2020 mit der „Nullten“ von 1869, die er nach der Ersten und seinem Umzug nach Wien schrieb und zurückzog, bevor er mit der Zweiten begann. Zum Zeitpunkt der Niederschrift steht Albrechts Reihe bei Nr. 8, die Neunte ist für Februar 2024 angekündigt.

Diese Stetigkeit verdankt sich auch dem Labelchef Dieter Oehms. Er trat mit der Idee zur Reihe an Albrecht heran, der schon mit zahlreichen Transkriptionen beim Label vertreten ist, unter anderem mit Holsts *Planeten* und Mussorgskys *Bildern einer Ausstellung*. Dazu kommt der Dresdener Tonmeister Martin Fischer, dessen transparent-

weiträumiges Klangideal die Aufnahmen an elf Orten und Orgeln auf eine vergleichbare Basis bringt. Nicht zuletzt schuf der erfahrene Bruckner-Bearbeiter Erwin Horn mit seinen Transkriptionen, die er zum großen Teil auf Albrechts Bitte hin anfertigte, die Textbasis der Einspielung. Die Vierte folgt der Transkription von Thomas Schmögner – leider mit vereinzelt, aber auffälligen Harmoniefehlern behaftet –, die Sechste und Achte stammt aus der Merseburger-Reihe von Eberhard Klotz. Der unvollendeten Neunten wird Albrecht eine Version des Finales anhängen, die Gerd Schaller entwickelt und – siehe oben – auch schon eingespielt hat.

Hansjörg Albrecht bietet zu den Symphonien auch einen musikalischen Kontext. Er stellt ihnen weniger bekannte Orgel-, Orchester-, Chor- und Ensemblewerke Bruckners an die Seite, ebenfalls in Orgelbearbeitungen, etwa den *Abendzauber* (1878) zur Vierten, das *Perger Präludium* (1884) zu Siebten oder die Motette *Ecce sacerdos magnus* (1885) zur Achten. Dazu kommt für jede Folge ein zeitgenössisches „Bruckner-Fenster“, beigeleitet von Philipp Maintz, Oscar Jockel, David Matthews, Johanna Doderer, François Choveaux, Andrea Lorenzo Scartazzini und Thomas Daniel Schlee. Bei aller Stilvielfalt wirken diese Stücke auch als Ohrenputzer: Auch wenn manche sich auf die jeweilige Symphonie beziehen, öffnen sie einen eigenen Klangraum und reinigen ihn von Konventionen und Erwartungen, bevor das sinfonische Hörerlebnis beginnt.

Bruckners Partituren zeugen von drängender Klangersucht. Sie erscheint zwar durch formale und polyphone Strukturen eingehegt, durchdringt diese aber Werk für Werk immer raffinierter im Streben nach intensivem sanglichem Ausdruck und Monumentalität. Jede Aufführung und Einspielung jeder Symphonie steht und fällt, mehr noch als mit dem Dirigenten, mit dem Orchester – mit glühendem Berliner Streichersound, dem kultivierten Holz des Concertgebouw Orkest oder dem erschütternden Blech aus Chicago oder Cleveland. Der einstige Dresdener Cruzianer Albrecht, selbst auch Dirigent, weiß das, und er hat



Überzeugende Dramaturgie: Hansjörg Albrecht an der Klais-Orgel der Münchner Philharmonie (Foto: Vanessa Daly)

sich elf große und ausdrucksstarke Instrumente ausgesucht. In lockerer Ordnung folgen sie Stationen von Bruckners Biographie oder der Aufführungsgeschichte der Symphonien. Die „Nullte“ hören wir in St. Florian, die Erste aus dem Brucknerhaus in Linz (Rieger 2018); die Zweite erklingt in der Westminster Cathedral (Willis 1922/32) in London, die Dritte im „Alten Peter“ (Klais 2003/11/19) zu München. An der Rieger-Orgel des Wiener Konzerthauses von 1913 spielt Albrecht die „romantische“ Vierte, mit der Fünften kehrt er nach München zurück, wo 1935 erstmals die Originalfassung zu hören war. Die dortige Kirche St. Margarethen (Klais 2020) ist ähnlich hallstark wie die Hofkirche in Luzern (Kuhn 1972/77, 2001, 2015), in der Albrecht die Sechste eingespielt hat. Die Siebte erklingt an der Orgel des Gewandhauses (A. Schuke 1981/2008) zu Leipzig, wo Arthur Nikisch die Uraufführung dirigierte; die Achte ist im Wiener Musikvereinssaal zu erleben (Rieger 2011), wobei Thomas Daniel Schlees zugehöriges „Bruckner-Fenster“ in St. Michael zu München eingespielt ist (Rieger 2010/11). Im Züricher Fraumünster (Orgelbau Genf 1953) wurde die Neunte aufgenommen.

Es ist faszinierend, von Folge zu Folge zu

hören, wie Albrecht die Bruckner prägenden Farben und Kontraste organisiert; wie er Bruckners Hörner, Blechbläser und den variablen Streichersatz dynamisiert oder welchen Klängen er die Bläasersoli anvertraut. Er geht dabei mit viel Flexibilität und Klangfantasie vor. Die großen Instrumente erscheinen jeweils als orchestrales Ganzes. Die Zungenensembles treten nicht pauschal fürs Blech ein, sondern unterfüttern häufig nach französisch-sinfonischer Art die Dynamik; Mixturen erscheinen erst als Glanzlichter eines bereits orchestral-massigen Tutti. Die so bewirkte Einheitlichkeit von Klang und dynamischen Verläufen stützt Albrecht durch Tempodisziplin. Er spielt meist eher zügig, der orchestrale Puls wird durch sorgfältige Artikulation besonders der Bässe betont; Generalpausen, Übergänge oder Ritardandi sind so gestaltet, dass sie immer gleichsam dirigierbar bleiben. Zusammen mit den durchdacht disponierten Steigerungen und Höhepunkten glückt Albrecht eine Dramaturgie, die im sinfonischen Orgelklang überzeugend wirkt; er liefert auch Wirkungen, wie sie in der Literatur selten gefordert werden. In den Ohren des Rezensenten gelingt das am besten bei den beiden Wiener Orgeln mit ihren kraftvollen Bässen und der gewaltigen Dynamik, besonders im Musikverein, wo die Achte zwingendes expressives Profil gewinnt.

Selbst wenn Bruckner-Freunde im Hintergrund das Orchester hören und sich manchmal danach sehnen mögen: Hansjörg Albrecht, so bekommt man den Eindruck, hört mit und sehnt mit. Hochmusikalisch bringt er Bruckners Sinfonik auf die Orgel. Wir dürfen gespannt sein auf seine Neunte und auf das, was das Bruckner-Jahr noch bringen wird – mit Hansjörg Albrechts Symphonienzyklus liegt die Latte jedenfalls beachtlich hoch. *Friedrich Sprondel*

Anton Bruckner: Die Symphonien in Orgeltranskriptionen. Hansjörg Albrecht (Orgel). Folgen 0 bis 9, Oehms Classics, 2020–2024. Anton Bruckner: Symphonie Nr. 5 und 9. Gerd Schaller (Orgel). Profil, 2021–2023.